



Predigt zu Johannes 7,37-39 am Sonntag Exaudi (16. Mai 2021)

Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,
Ich habe Durst! Wir Menschen haben Durst!
Wo und wie kann ich diesen Durst stillen?

In Grimms Märchen *Vom Fischer und seiner Frau* haben zwei Menschen einen unstillbaren Durst, obwohl sie mehr als Wasser genug haben; am und vom Wasser leben. Die verheerenden Geschlechterrollen in dieser Durstgeschichte zwischen dem Fischer und seiner Frau, so ähnlich wie bei Adam und Eva, möchte ich für diesen Moment allerdings gern beiseite lassen.

Ein Fischer lebt mit seiner Frau in einer armseligen Hütte, im Märchen als „Pisspott“ bezeichnet. Eines Tages angelt der Fischer im Meer einen Butt. Dieser Butt gibt sich als ein verwunschener Prinz zu erkennen und fleht um sein Leben. Der Fischer lässt ihn wieder frei. Als Ilsebill, seine Frau, dies hört, fragt sie ihn, ob er sich denn im Tausch gegen die Freiheit nichts vom Butt gewünscht habe. Sie drängt ihren Mann, zurück ans Meer zu gehen und sich ein Haus zu wünschen. Der Mann, hier ein Bote für die Wünsche seiner Frau, läuft zurück zum Meer und richtet die Bitte an den Butt. Der Zauberfisch erfüllt den Wunsch. Als der Fischer wieder nach Hause kommt, steht da anstelle des Pispotts ein kleines Haus. Doch schon bald sind Ilsebill und auch der Fischer damit nicht mehr zufrieden. Sie verlangen vom Butt immer mehr. Um so maßloser die Wünsche werden, um so schlechter wird das Wetter. Die See wird zuerst grün, dann blauviolett und schließlich schwarz. Der Wind wächst an zu einem gewaltigen Sturm, der schließlich alles hinwegfegt. Nach dem kleinen Häuschen verlangen Frau und Fischer ein Schloss. Als sie auch damit nicht zufrieden sind, möchten sie König, Kaiser und schließlich Papst sein. Alle diese Wünsche erfüllt ihnen der Butt. Doch als der Fischer schließlich fordert, wie der liebe Gott zu sein, da finden sich die beiden wie am Anfang in ihrem armseligen Pisspott wieder. Der Fischer und seine Frau, sie leben eigentlich am und vom Wasser. Und doch haben sie einen solchen Durst – endlos, grenzenlos, unstillbar. Sie sind getrieben von ihren Bedürfnissen, ihrer Gier nach mehr. Wohin das führt ist klar, zu nichts Gutem.



Auch ich habe Durst! Wir Menschen haben Durst!
Wonach haben Sie, liebe Gemeinde, wonach habe ich eigentlich Durst?
Wasser scheint in unseren Breiten etwas sehr Selbstverständliches – immer verfügbar, den Hahn aufdrehen und gut. Auch wenn wir uns um Wasserverschmutzung und Wasserverbrauch sorgen, wirklich in Gefahr ist unser Wasser zumindest hier und jetzt nicht – wie beim Fischer und seiner Frau. Doch das ist für Menschen am Rande der Wüste auch heute ganz anders. Zudem kann man dort nicht sicher sein, dass Wasser wirklich Wasser zum Leben ist und nicht verfault oder vergiftet und damit Wasser zum Tod.

Ich habe Durst! Wir Menschen haben Durst!
Wonach haben Sie, wonach habe ich eigentlich alles Durst?
Natürlich: je nach Geschmack und Vermögen habe ich, haben wir Durst, uns auch wenigstens hie und da das Eine oder Andere zu leisten. Durst zu haben, zu besitzen, uns etwas einzuverleiben, die Taschen zu füllen. Dieser Durst scheint der Motor aller Ökonomie. Ohne Konsumdurst tritt das Leben auf der Stelle. Doch nicht nur dies! Natürlich habe ich, haben wir auch Durst nach mehr: Durst nach Anerkennung und Wertschätzung; Durst gesehen und geliebt zu werden; Durst zu leben und jemand zu sein. Verständlich, menschlich, ja existentiell: dieser Durst nach Sein.
Doch haben wir auch einen Anspruch darauf, diesen Durst zu stillen?
Nein! Diesen Anspruch haben wir nicht. Wir denken, wir hätten ihn. Welchen Durst auch immer: wir können ihn nicht aus uns selber stillen. Durst ist eigentlich nie zu stillen. Denn es gibt gar kein Wort für den gestillten Durst. *Satt* heißt: der Hunger ist gestillt. Doch mit welchem Wort benennen wir eigentlich den Zustand, keinen Durst mehr zu haben? Wir haben dafür kein Wort. Die Macher des Dudens haben wohl einmal versucht, dafür das Wort *sitt* einzuführen. Doch dies hat sich nicht durchgesetzt. Und deshalb stimmt es wahrscheinlich auch. Einen Zustand ohne Durst gibt es nicht. Der Durst bezeichnet einen grundlegenden Mangel, den nichts und niemand ausfüllen kann. Um unseren Durst zu stillen, brauchen wir in jedem Fall andere Menschen. Im Grunde jedoch brauchen wir dafür Gott.

Im heute sehr kurzen Predigttext aus dem Johannesevangelium im 7. Kapitel spricht Jesus vom Durst so: *37 Am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! 38 Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.*



Jesus, Gottes Sohn, stillt den Durst nach Leben. Er begrenzt den Durst nach Haben und Besitzen, den Durst nach immer mehr. Jesus stillt den Durst zu sein. Er lässt es uns mit uns selbst genug sein. Er schenkt Leben im Überfluss nicht nur für mich selbst, sondern auch für andere. Der Durst nach Leben, der grundlegende Mangel kommt endlich zur Ruhe bei ihm. Der samaritanischen Frau am Brunnen Jakobs sagt es Jesus an anderer Stelle im Johannesevangelium so: *Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.* (Joh 4,13+14)

Der Evangelist Johannes bringt seine Vater-Sohn-Theologie mit Lebensmitteln an den Mann und an die Frau. Er erzählt vom frisch gebackenen Brot, von gegrillten Fischen, von Wein in vollen Krügen und eben auch vom klaren Wasser. Seine Zuhörerinnen und Zuhörer nehmen das Wort in sich auf durch Essen und Trinken, Arbeiten und Waschen. Johannes entwickelt eine Flüssigkeitslehre des Glaubens. Seine Wasserweisheiten hat er aus der Hebräischen Bibel. Dort fließt so viel Wasser, dass man leicht ins Schwimmen kommen kann.

Gemeint ist frisches, klares Wasser aus einem Fluss oder Bach, weich und angenehm zu trinken – Leben stiftend und Leben sichernd. Ich lese vom Wasser aus dem Propheten Jeremia (Jer 17,7-8) und Jesaja (Jes 58,11): *Gesegnet ist der Mann, der sich auf den HERRN verlässt und dessen Zuversicht der HERR ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; (...). Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.*

Wasser in Fülle! Ströme lebendigen Wassers! Leben im Überfluss!
 Wie geht das? Wie können wir es uns im Glauben an Gott genug sein lassen? Wie endlich Zufriedenheit erlangen? Unseren existentiellen Mangel wirklich als ausgefüllt betrachten? Wo? Wann ist der unsagbare Zustand erreicht, wo wir satt sind an Wasser; wo unser Durst endlich gestillt ist?

Ich sehe es vor mir. Ich spüre es mit Haut und Haar. Nach harter Arbeit, nach einer beschwerlichen Wanderung, nach einem heißen Saunagang stehe ich, zuvor in Schweiß gebadet, jetzt unter einer Dusche und es fließt über mich hinweg. Es strömt. Es belebt. Es reinigt! Das Wasser! Ich sehe, ich spüre es. Wasser auf meiner Haut. Wasser in mir drin. Es strömt. Es fließt – wie im Mutterleib, wie in einem Bergsee, wie im Meer. Leben genug für mich und auch für dich.



Für Jesus ist dieser, mit einem Wort nicht zu bezeichnende Zustand schon längst da – im Glauben. Wir mögen ihn noch vermissen. Wir finden dafür noch keine Worte. Denn Jesu Weg scheint noch unvollendet. Er hat gelebt, ist gestorben, auferstanden und zu seinem Vater im Himmel zurückgekehrt. Doch was nun? Was bleibt? Trauer, Durst, Sehnsucht, Verlangen.

Der Geist wird kommen. Ja der Tröster ist da! Der Geist bringt die Beziehung zwischen Mensch, Jesus und Gott zum Fließen, wie es das Evangelium sagt. (Joh 16,5-15) Wir haben Durst; selbst dann, wenn wir direkt am Wasser wohnen. Doch Jesus ist da. Der Geist ist da und stillt den Durst nach Leben. Den Heiligen Geist dürfen wir uns heute vorstellen wie eine tägliche Dusche mit weichem, klarem Wasser. Der Heilige Geist sprüht, sprudelt, regnet, belebt, manchmal heiß, manchmal kalt. Der Geist tröstet und hilft (Joh 14,26). Der heilige Wasser-Geist löscht den Durst nach Leben wirklich.

Unser Predigttext erzählt: *Am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!* Es ist der letzte und höchste Tag von Sukkot, vom Laubhüttenfest. Das Fest heißt so, weil die Menschen eine Woche lang in einer provisorischen Hütte, einer „Sukka“ leben, unter freiem Himmel und einem Dach aus Ästen, Zweigen und Laub; in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, an den Weg durch die Wüste; in Erinnerung an ein Leben von Tag zu Tag, in völliger Abhängigkeit von Gott, ohne Saat und Ernte, in Zelten und Hütten, ja in einem Pisspott wie der Fischer und seine Frau. Am letzten Tag dieses Festes, ja am letzten Tag einer ganzen Reihe von Festen, nach Pessach, Schawuot und Sukkot, kommt nun auch eine Wasserzeremonie an ihr Ziel.

Israel, Kulturland von Wüste umgeben, war und ist existentiell auf Wasser angewiesen. Daher war es Brauch zu Sukkot täglich eine Art Wasseropfer zum Tempel zu bringen. Am frühen Morgen wurde auf dem Altar die Zeremonie des Wassergießens vollzogen. Das *Wasser der Erlösung* holte man aus dem kleinen Teich Schiloach zu Füßen des Tempels. Diesem besonders fröhlichen Akt wohnten unzählige Gläubige bei, wie es bei Jesaja (12,3) heißt: *Und ihr werdet Wasser schöpfen mit Wonne aus den Quellen des Heils.* Man glaubte, dass Gott so bestimmt, wann, wo und wie viel es im darauffolgenden Jahr regnen würde.



Jesus nun spitzt diese festliche und überaus fröhliche Botschaft zu, bezieht sie auf sich selbst: *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen.* Jesus bietet sich selbst an, als Wasser der Erlösung, als Wasser des Lebens. Darum lassen Sie auch uns heute froh und dankbar sein für das Wasser in unserem Glauben. Denn dieses Wasser der Erlösung stillt den Durst nach Leben wirklich! Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen